



Wo wohnt Gott?

Brief des Bischofs von St. Gallen an die Gläubigen

2021

Bitte am Samstag/Sonntag
16./17. Januar 2021
im Gottesdienst vorlesen

Schrifttexte:

2. Sonntag im Jahreskreis

1. Lesung: 1 Sam 3,3b-10.19

Evangelium: Joh 1,35-42

*Beachten Sie bitte auch die **Gebetsanliegen** im Direktorium: S. 6 - 9 für alle Monate und die **Allgemeinen Hinweise** S. 10 - 17.*

*Der Bischofsbrief wird zusätzlich in **grösserem Format** (A4) und mit **grösserer Schrift** per E-Mail an die Pfarreien verschickt.*

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben
Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer

Was würde Jesus heute auf die Frage der Jünger des Johannes antworten: Wo wohnst du, Meister?

Jesus würde antworten – so meine feste Überzeugung: Ich wohne in den Intensivstationen und Heimen. Ich wohne bei den Familien, die von einem lieben Menschen Abschied nehmen müssen. Ich wohne in der Unsicherheit, was richtig ist – und in der Not der politisch Verantwortlichen, wie sie entscheiden sollen. Ich wohne bei den Menschen, die ihre Arbeit verlieren und materielle Not leiden – und in den Flüchtlingslagern der Vergessenen.

Ich glaube, dass Jesus so antworten würde, weil er die Jünger damals und uns alle heute nicht in eine eigene Welt beruft, in eine abgeschottete Blase, heraus aus dem Alltag und aus der Menschheit. Nein, Christinnen und Christen sind berufen in diese Welt und Zeit und unter die Menschen von heute.

Gerade das Jahr 2020 zeigt: Wir sind Teil der grossen Menschheitsfamilie. Es gibt keinen Grund und keine Erlaubnis, sich in eine eigene Welt zurückzuziehen. Wir sind genauso betroffen, herausgefordert und an den Rand unserer Nerven gebracht wie alle anderen. Wir teilen die Hilflosigkeit und Ratlosigkeit, durchleben dieselben Ängste und seelischen Nöte wie viele andere. Wir tun uns genauso schwer von Vertrautem und Liebgewonnenem Abschied zu nehmen und neue Wege zu suchen.

Zugleich sehe ich, dass gerade jetzt christliches Zeugnis gefragt ist. Die Pandemie ist nicht Gott gewollt und sie ist nicht Gottes Strafe. Die Botschaft und das Beispiel Jesu weisen den Christinnen und Christen zu jeder Zeit den Weg – und der Weg geht auch in Zeiten der Pandemie zu den Menschen.

Deshalb ist es gut – wie Samuel in der ersten Lesung – genau hinzuhören, um zu verstehen, was Gott uns heute sagen möchte.

Hoffnung und Gottesbild

Was mich in den letzten Monaten persönlich und als Bischof sehr beschäftigt, ist z.B. die Rede von Gott. Manche reden von Gott, als wollte er mit uns Menschen spielen oder uns im schlimmsten Fall strafen. Da treten Gläubende nicht als Menschen der Hoffnung auf, sondern als Boten des Untergangs.

Wie froh bin ich deshalb um all jene Christinnen und Christen, die in ihrem Umfeld Zeuginnen und Zeugen der Hoffnung sind. Sie halten Kontakt zu den Menschen, schenken ein gutes Wort, gehen mit, begleiten und stützen. So verkünden sie durch Taten und Worte den Gott Jesu Christi, den Immanuel, den Gott mit uns.

Würde und Solidarität

Die Pandemie stellt uns als Gesellschaft und als Einzelne immer neu vor grundlegende ethische Entscheidungen. Da ist es wichtig, bei allen medizinischen und wirtschaftlichen Abwägungen die Würde der einzelnen Menschen

nicht zu vergessen, unabhängig von Herkunft, Alter oder gesellschaftlichem Rang.

Die vielen Zeichen gelebter Solidarität, die sich durch das ganze Jahr ziehen, freuen mich persönlich sehr. Sie zeigen, wie kreativ die Nächstenliebe ist, die auch über eine notwendige Distanz hinweg wirksam ist.

Einen besonderen Dank möchte ich allen ausdrücken, die sich trotz persönlicher oder wirtschaftlicher Folgen an die Vorschriften halten; die die Hygienemassnahmen befolgen und so andere und sich selber schützen.

Schliesslich bin ich froh und dankbar, dass unsere Caritas und andere kirchliche Hilfswerke die Möglichkeit haben, in vielen Situationen konkrete Not zu lindern, schwierige Zeiten zu überbrücken und so die eine oder andere Last von Schultern zu nehmen.

Glaube und persönliches Gebet

In diesen Monaten sind wir nicht nur als Kirche, sondern ganz persönlich auch in unserem Glauben herausgefordert. Vieles, was vertraut war und unseren christlichen Alltag prägte, geht nicht mehr in gewohnter Form. Mir ist, als wollte Gott uns sagen: Verlasst eure angestammten Höfe und Gebräuche und überlegt nicht nur auf welchen Wegen ihr zu den Menschen kommt, sondern auch, wie ihr euren persönlichen Glauben leben und wachhalten könnt.

Der Glaube an den lebendigen Gott und die Berufung, als Kind Gottes zu leben, werden durch die Veränderungen ja nicht aufgehoben. Vielmehr können wir diesen Glauben

neu entdecken – und ebenso die Art und Weise, wie wir ihn allein und miteinander leben können.

Für mich ist das persönliche Gebet immer noch ein zentraler Ort meines Glaubens und eine starke Hilfe. Viele Fragen und Nöte kann auch ich Gott nur hinhalten. Aber jedes Gebet erinnert mich an Gottes Gegenwart in meinem und unserem Leben, an die Kraft, die er mir und vielen schenkt, an seine Verheissung, dass wir nicht im Tod, sondern im Leben enden werden.

Segen und Sendung

«Wo wohnst du, Meister?» – Jesus sagt uns heute: Bei den Menschen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen Gottes Segen – für Sie alle ganz persönlich und für Ihr Leben als Christin und als Christ. Verantwortung füreinander, Mitmenschlichkeit, Nähe und Solidarität, Hoffnung und Lebenslust – Gott hat uns so reich beschenkt – und die Menschen warten darauf. Zögern wir nicht, Gottes Gaben weiterzugeben – auf welchen Wegen auch immer.

Ihr Bischof



+ Markus Büchel

Fürbitten

Wir beten um Gottes Nähe und Geist:

- Für alle, die Gottes Ruf hören und unter den Menschen durch Wort und Tat für seine Botschaft Zeugnis ablegen.
- Für alle, die Menschen in Angst und Krankheit begleiten, sie stützen und ihnen Geborgenheit schenken.
- Für alle Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die schwierige und folgenreiche Entscheidungen treffen müssen.
- Für die Menschen, die im Sterben liegen, und für ihre Angehörigen, für die Pflegenden und die Ärzte.
-

Gott des Lebens, geh mit uns auf unserem Weg und sei uns Licht und Weisung.

Amen

